

Tierzahnamulette aus dem Mittelalter im Saale-Unstrut-Gebiet

Von H a n n s - H e r m a n n M ü l l e r , Berlin

Mit Tafel 32

Bei den Ausgrabungen im Bereich des Königshofes von Helfta, Ot. von Eisleben, Bez. Halle (Donat 1979), kamen unter anderem zahlreiche Tierreste zutage. Darunter befand sich in einem dem frühen Mittelalter (etwa 10.—11. Jh.) zugewiesenen Komplex (Nr. 550) ein linker Unterkiefereckzahn eines weiblichen Schweines, der an der Wurzelspitze zwar beschädigt war, bei genauer Betrachtung aber den Rest einer Bohrung erkennen ließ (Taf. 32,2). Die Länge des Zahnes beträgt noch 5,3 cm (direktes Maß, kein Bogenmaß), ursprünglich dürften es etwa 5,5 cm gewesen sein. Die Zahnhöhle ist weitgehend geschlossen, und der Wurzelkanal weist nur eine ganz kleine Öffnung auf, der Zahn stammt also von einem älteren weiblichen Tier. Die Zahnkrone zeigt eine ausgeprägte Abrasionsfläche. An der buccalen Seite war im Kronenbereich schon in alter Zeit ein Teil abgeplatzt, doch sind die Bruchkanten und -flächen abgerundet und geglättet, was auf eine Überarbeitung bzw. auf einen langen Gebrauch des Stückes hinweist.

Die Bohrung am Wurzelende war von der lingualen Seite nur etwa bis zur Mitte des Zahnes geführt worden, eine Gegenbohrung von der buccalen Seite war zur Wurzelspitze hin etwas versetzt. Sie ist nur noch an einer sehr kleinen Stelle zu erkennen, da die Wurzelspitze in der Bohrung abgebrochen ist.

Dieser Zahn hatte offensichtlich als Amulett gedient und war lange Zeit getragen worden. Bei der Suche nach Parallelen fand sich lediglich im Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens in Weimar unter der Nr. 1964/83 ein an der Wurzel durchbohrter Schweinezahn, und zwar handelte es sich ebenfalls um einen linken unteren Eckzahn mit geschlossener Zahnhöhle von einem älteren weiblichen Schwein. Er weist eine Länge von 4,7 cm auf. Das Stück ist ein Lesefund aus der „Wüstung Hummelstadt“ bei Neuengönna, Kr. Jena, Bez. Gera (Mbl. 5035 Jena, N: 6,9; O: 1,4). Es dürfte mit einiger Wahrscheinlichkeit aus dem Mittelalter herrühren und als Parallele zu dem Fund von Helfta gelten.

Sind aus mittelalterlichen Siedlungen Tierzahnamulette bisher kaum bekannt, so treten sie auch in Gräbern aus frühgeschichtlicher bzw. frühmittelalterlicher Zeit als Beigaben äußerst selten auf. H. Rempel (1966, S. 149) erwähnt das Bruchstück eines durchbohrten und abgeschliffenen Tierzahnes in einem Grab des 10.—11. Jh. von Bodelwitz, Kr. Pößneck (ehemals Museum Pößneck, Verlust). Nach der Abbildung (Verworn 1902, S. 651, Fig. 12 p) zu urteilen, handelte es sich um den durchlochenden Wurzelteil eines Eckzahnes vom Hund. Außerdem führt H. Rempel (1966, S. 105) einen Eberzahn aus einem Grab des 7.—10. Jh. von Dieskau, Saalkreis, an (LM Halle, HK 28:139 b). Leider ist dieser Zahn nicht mehr aufbewahrt worden, so daß er nicht überprüft werden konnte.

Für die Völkerwanderungszeit weist B. Schmidt (1970; 1976) lediglich aus Gräbern von Obermöllern, Kr. Naumburg, und von Stößen, Kr. Hohenmölsen, Schweinezähne sowie von Weimar/Nordfriedhof Bären- und Biberzähne nach. Insgesamt läßt sich auch

für die Völkerwanderungszeit im Saale-Unstrut-Gebiet sagen, daß Tierzahnbeigaben in den Gräbern als besondere Funde zu werten sind. Im alamannischen Gebiet kommen sie jedoch etwas häufiger vor, wie aus einer Zusammenstellung von U. Arends (1978) hervorgeht. Dort zeigte sich, daß Bärenzähne vorwiegend aus Gräbern der Qualitätsgruppe C nach Christlein (reicher ausgestattete Gräber) stammen, während Schweinezähne sich vor allem in Gräbern der Qualitätsgruppe B und A, d. h. in den ärmeren Gräbern, fanden. Sie kamen sowohl aus Männergräbern als auch aus Frauengräbern zutage (Arends 1978, S. 153), hingegen sind die meisten anderen Tierzähne vor allem in Frauengräbern gefunden worden (Arends 1978, S. 146, 156).

Die Bärenzähne waren im allgemeinen durchbohrt, ebenso wie wahrscheinlich die Hirschgrandeln, obwohl die Angaben dazu nicht immer eindeutig sind. Von den Schweinezähnen war wohl die Mehrzahl nicht durchbohrt, und von den übrigen in den Gräbern nachgewiesenen Tierzähnen ist über Bohrungen nichts erwähnt (Arends 1978, S. 375 ff. und Katalogteil). Ein Zahn von einem Wolf aus einem Grab von Rottweil (Baden-Württemberg) wird als Anhänger an einem Eisendraht aufgeführt (Arends 1978, S. 1041), woraus geschlossen werden kann, daß er durchlocht war. Bei den in Gräbern gefundenen Tierzähnen läßt sich ein Amulettcharakter aus der Lage des Fundes im Grabzusammenhang auch dann erschließen, wenn dieses Stück nicht durchbohrt ist. Bei den Siedlungsfunden ist nur an einer Lochung oder sonstigen Bearbeitung zu erkennen, daß wir es mit einem Amulett oder Schmuckgegenstand zu tun haben. Vielleicht ist das auch ein Grund dafür, daß nur so wenige Tierzahn-Amulette aus dem Mittelalter bekannt sind.

Ein recht interessanter Schweinezahn, und zwar ein linker oberer Caninus eines männlichen Wildschweines, stammt von Dobichau, Ot. von Pödelist, Kr. Naumburg. Er wird in den Übergang von der späten römischen Kaiserzeit zur frühen Völkerwanderungszeit datiert (Schmidt 1972). Der Wurzelrand war abgeschnitten und glattgeschliffen, im Wurzelbereich war die relativ dicke Zementschicht abgearbeitet, so daß eine Stufe entstanden ist, wohl für eine Fassung aus Bronze, wie eine grüne Patinastelle vermuten läßt. An der Wurzel ist das Stück durchbohrt. Es erinnert sehr an Zahn-Amulette, die im späten Mittelalter, ja selbst noch bis in das 18./19. Jh. hinein im süddeutschen und österreichischen Raum auftraten. Sie waren oft mit einer Silberfassung versehen und werden als „Zahn-lutscher“ bezeichnet (Hutter 1985). Möglicherweise dienten sie tatsächlich für Kinder im Zahndurchbruch als eine Art „Beißring“, vor allem aber besaßen sie Amulettcharakter und sollten den Kindern das Zahnen erleichtern. Die Beliebtheit solcher Zahn-Amulette erkennt man auch daraus, daß König Sigismund III. von Polen, als er 1568 im Alter von etwa 2 Jahren von Johan Baptiste van Uther (?) gemalt wurde, einen in Silber gefaßten Bärenzahn an einer Kette um den Hals trug. (Das Bild von Sigismund III. ist im Schloßmuseum auf dem Wawel in Kraków zu sehen.) Aber auch von Erwachsenen wurde die „Schutzfunktion“ der Zahn-Amulette wohl gern in Anspruch genommen. Diese Amulette galten als ein Mittel zur Verhütung von Zahnschmerzen. Es ist auffallend, daß die Tierzähne in den frühgeschichtlichen Gräbern vorwiegend als Beigaben für Erwachsene vorkommen. Es sind nur wenige Stücke bekannt, die aus Kindergräbern geborgen wurden.

In der späten Bronze-/frühen Eisenzeit fanden sich dagegen des öfteren durchbohrte Tierzähne in Kindergräbern, z. B. in Wöhlsdorf, Kr. Pöbneck (Auerbach 1930), Jena-Löbstedt (Simon 1972), Dreitzsch Kr. Pöbneck (Simon 1972), Flötz, Kr. Zerbst (Müller 1962), Fischbeck, Kr. Havelberg (Müller 1962), Düsedau, Kr. Osterburg (Müller 1962), Glienick, Kr. Zossen (Lehmkuhl 1987), und Berlin-Rahnsdorf (Müller 1987). Es handelte sich vorwiegend um Eckzähne vom Hund, vereinzelt auch von Wolf und Rothirsch sowie um einen Schneidezahn vom Schwein. Diese Stücke dürften im wesentlichen Amulette für Kinder im Zahndurchbruch bzw. im Zahnwechsel gewesen sein.

Die durchbohrten Tierzähne im Neolithikum, die meist in größerer Zahl und in den

Gräbern oft in Reihen angeordnet auftreten, hatten jedoch eine andere Funktion. Sie wurden als Halsketten oder als Besatz an der Kleidung oder an Decken getragen; sie dienten somit vor allem als Schmuck (Kahlke 1955).

Literaturverzeichnis

- Arends, U., Ausgewählte Gegenstände des Frühmittelalters mit Amulettcharakter. Ungedr. Diss. Heidelberg 1978 (MS).
- Auerbach, A., Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Ostthüringens. Jena 1930.
- Donat, P., Zwei Spielsteine vom Königshof Helfta. Vorbericht zu den Grabungen von 1977 bis 1978. Ausgr. und Funde 24, 1979, S. 203—205.
- Hutter, E., Abwehrzauber und Gottvertrauen — Kleinodien Salzburger Volksfrömmigkeit. Katalog zur Weihnachtsausstellung 1985/86: „Krippen und religiöse Kleinodien“. Salzburg 1985, S. 198—359.
- Kahlke, H.-D., Schnurkeramische „Kettenhocker“ aus Thüringen. Alt-Thüringen 1, 1955, S. 153 bis 181.
- Lehmkuhl, U., Archäozoologische und typologische Untersuchungen an Metapodia-Anhängern des Neolithikums und der Bronze- bis frühen Eisenzeit in der DDR. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 1986 (1987), S. 19—38, 332—338.
- Müller, H.-H., Zur Beurteilung von Tierresten in Brandgräbern Mitteldeutschlands. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 46, 1962, S. 301—306.
- Müller, H.-H., Das jungbronzezeitliche Gräberfeld von Berlin-Rahnsdorf — Zur Problematik der Tierreste in den Leichenbränden. Anthropologie (Brno) 1987 (im Druck).
- Rempel, H., Reihengräberfriedhöfe des 8. bis 11. Jahrhunderts. Berlin 1966.
- Schmidt, B., Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland (Katalog). Berlin 1970.
- Schmidt, B., Sammlung Dr. Böhmel. Zur Aufnahme der ur- und frühgeschichtlichen Privatsammlungen. Ausgr. und Funde 17, 1972, S. 6—10.
- Schmidt, B., Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland (Katalog Nord- und Ostteil). Berlin 1976.
- Simon, K., Die Hallstattzeit in Ostthüringen, Bd. I: Quellen. Berlin 1972.
- Verworn, M., Das Gräberfeld von Thiemsdorf, Kr. Pößneck. Z. Ver. Thür. Gesch. N. F. 12, 1902, S. 645 ff.

Anschrift: Dr. H.-H. Müller, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Leipziger Str. 3—4, DDR — 1086 Berlin